

8. Mykologische Dreiländertagung in Viechtwang-Scharnstein/Oberösterreich ; Bericht über die Mykologische Dreiländertagung 1972 in Brienz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de
mycologie**

Band (Jahr): **51 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auch giftige Pilze darunter gewesen sein, denn alle Personen mussten 2–3 Wochen im Spital verbringen, wo man ihnen Glukose-Infusionen, Salz und Vitamine verabreichte. War ein grüner Knollenblätterpilz dabei? Es wäre möglich gewesen!

Am 21. August kaufte eine Frau in Oerlikon auf dem Markt Täublinge. Eine Stunde nachdem sie diese gegessen hatte, verspürte sie Magenkrämpfe und musste erbrechen. Die Pilze waren kontrolliert. Die Verkäuferin gab aber zu, ein kleines Quantum Pilze bereits vor der Kontrolle verkauft zu haben, behauptete aber, dass alles die gleiche Pilzart war.

Im September fand ein Mann im Wald bei Develier-Dessus im Jura Pilze, die er gut kannte, und eine andere, unbekannte Art. Er zeigte diese einem Freund, der behauptete, 19 Sorten essbare Pilze zu kennen. Dieser versicherte ihm, dass er die fraglichen Pilze ohne weiteres essen könne. Er selber habe solche schon mehrmals gegessen. Der Mann ass darauf am Abend die Pilze zusammen mit seiner Frau und seinen zwei Kindern. Etwa eine Stunde später hatte die Frau Bauchschmerzen mit Erbrechen, Durchfall und Schwindelanfällen. Später waren es auch die Kinder und der Mann, die unter den gleichen Störungen zu leiden hatten. Die ganze Familie wurde ins Spital eingeliefert, wo ein Kontrolleur die fraglichen Pilze als Tiger-Ritterlinge bestimmte. Der Spitalaufenthalt dauerte für den Vater und die Kinder 2 Tage, für die Mutter jedoch 3 Wochen, da ihre Leber stark angegriffen war.

In Zürich erlitten vier Mitglieder derselben Familie eine leichte Pilzvergiftung nach dem Genuss von getrockneten, aus dem Ausland eingeführten Steinpilzen, die die Mutter in einem grossen Lebensmittelgeschäft gekauft hatte. Einige Stunden nach dem Genuss der Pilze litt die ganze Familie unter Koliken und Erbrechen. Eine Woche später wollten sie die Pilze zur Kontrolle bringen, aber die gleichen Pakete waren im fraglichen Geschäft nicht mehr erhältlich. Es handelte sich wahrscheinlich um veraltete Ware.

Auf Grund von Zeitungsmeldungen soll sich in Biel noch ein ähnlicher Fall ereignet haben. Leider konnte ich darüber nichts Näheres erfahren.

So endet mein toxikologischer Bericht für das Jahr 1971, möchte aber nochmals Dr. Bastian erwähnen, über dessen Heilerfolge ich letztes Jahr schon berichtet habe, der Vergiftungen durch den Knollenblätterpilz mit starken Dosen von Vitamin C behandelt. In der Schweiz glauben medizinische Kapazitäten wie Prof. Richterich und Dr. Schwarz nicht an die Wirksamkeit dieser Behandlung. Dieser fehlt jede wissenschaftliche Basis. Sie wurde auch nie im Labor experimentell untersucht, und die Kasuistik ist ungenügend, um aussagen zu können, dass die Heilerfolge nur dem Vitamin C zuzuschreiben sind. *Anna-Marie Maeder*

8. Mykologische Dreiländertagung in Viechtwang-Scharnstein/Oberösterreich

vom 1. bis 6. September 1973

Interessenten aus der Schweiz verlangen das Programm und die Anmeldekarten bei Adolf Nyffenegger, Muristrasse 5, 3123 Belp. Anmeldeschluss ist der 30. Juni.

Bericht über die Mykologische Dreiländertagung 1972 in Brienz

Die Dreiländertagung der Mykologen vom 7.–12. September 1972 in Brienz im Berner Oberland wurde zum ersten Mal vom Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde aus organisiert und durchgeführt, da sich kein Verein für Pilzkunde des Verbandes für die Organisation der Tagung in der Schweiz zur Verfügung gestellt hatte. Der Einladung zur Teilnahme folgten rund 85 Mykologen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Holland, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, England und Italien. Eine besondere Ehre war es für uns, unter den Teilnehmern am Eröffnungstag auch Herrn Professor Romagnesi aus Frankreich begrüßen zu können. Leider hatte Herr Prof. Pilát aus Prag, der sich zusammen mit seiner Gattin angemeldet hatte, keine Ausreiseerlaubnis erhalten. Noch am selben Abend erklärte uns Herr Reinhard, Oberförster des Kreisforstamtes Interlaken, mit wunderbaren Farbdias die Zusammenhänge des Waldwuchses mit den geologischen Verhältnissen in unsern Exkursionsgebieten, dem Brienersee-Becken der Aare.

Das Arbeitsprogramm führte uns am Freitag in verschiedene Exkursionsgebiete in der Nähe von Brienz, wo in den vom nächtlichen Regen noch triefenden Auenwäldern überraschend viel Pilzmaterial gefunden wurde.

Am Samstag untersuchten wir bei strahlendem Wetter die Weiden und Wälder auf 1000 bis 1500 m ü. M. der gegenüber von Brienz gelegenen Axalp. Die Ausbeute an Pilzfunden auf dieser Höhe war wie erwartet eher mager.

Der Sonntag sollte uns dann Gelegenheit geben, im Rosenloui ein Hochmoor zu besuchen. Doch machte uns ein nächtlicher Dauerregen einen Strich durch die Rechnung, so dass wir auf die Durchführung dieser Exkursion verzichten mussten. Einige unentwegte Mykologen machten sich nach leidlicher Besserung des Wetters doch noch auf eigene Faust auf den Weg dorthin und wurden von ihren Funden auch nicht enttäuscht. Unsere französischen Freunde wagten sich sogar bis zur Grimsel-Passhöhe vor, wo sie aber vom Regen in die Traufe gelangten.

Der letzte Tag, der Montag, führte uns in die Nähe von Interlaken-Unterseen in die Auenwälder des Lombaches und in die Mischwaldhänge unterhalb des Beatenberges. Der Abend vereinigte uns dann nach einer romantischen Seefahrt von Brienz mit dem Dampfer nach den Giessbachfällen und nach einer ebenso romantischen Seilbahnfahrt im altehrwürdigen Parkhotel Giessbach zu einem gemeinsamen Nachtessen. Anschliessend erfreute uns ein Streichsextett unter der meisterlichen Leitung unseres Freundes Edwin Schild mit klassischer Unterhaltungsmusik, an der nicht nur wir, sondern auch die anwesenden Hotelgäste ihre Freude hatten. Nur allzu rasch verflog die Zeit, und die Rückkehr mit Seilbahn und Schiff zurück nach Brienz musste angetreten werden, jedoch nicht ohne dass sich unsere ausländischen Freunde an den beleuchteten Wasserspielen des Giessbaches noch erlaben konnten.

Die Nachmittage unserer Tagung wurden dazu verwendet, um das am Morgen auf den Exkursionen gesammelte Pilzmaterial zu bestimmen. Für die weiblichen Teilnehmer der Tagung sorgte ein eigenes Damenprogramm für Auflockerung und zum Knüpfen von Freundschaften untereinander.

Die Pilzausbeute dieser Dreiländertagung war trotz anfänglicher Befürchtungen überraschend gross. Wahrscheinlich selten noch wurden derart zahlreiche Arten von *Aphylophorales* gefunden und auch bestimmt. Der Arbeitseifer aller Tagungsteilnehmer war ausserordentlich erfreulich, konnte man doch abends spät noch Mykologen im Arbeitsraum des Kirchgemeindehauses über ihr Mikroskop gebückt und vertieft in ihre Arbeit antreffen.

Der programmgemässe, geglückte Verlauf der letztjährigen Dreiländertagung in Brienz ist in erster Linie dem unermüdlichen Einsatz unseres lieben Freundes Edwin Schild von Brienz und seiner Gattin zu verdanken. Dank gebührt aber auch dem evangelischen Kirchgemeindeverein in Brienz für die Überlassung des Kirchgemeindehauses als gediegene, geräumige Arbeitsstätte und dem Verkehrsverein Brienz für die administrative Betreuung der Tagung. In den Dank einschliessen möchte ich aber auch die Herren Eschler, Erb, Kehrli, Kobler und Schwegler, die sich spontan für die Vorbereitung der Tagung und als Exkursionsleiter zur Verfügung stellten und zum guten, erfolgreichen Gelingen der Tagung beigetragen haben. Nicht zuletzt möchte ich auch Herrn Kehrli für die reizenden geschnitzten Pilzabzeichen und meiner Gattin für die unermüdliche Betreuung der weiblichen Teilnehmer der Tagung auch an dieser Stelle herzlich danken.

Alle Teilnehmer der Tagung werden zu Beginn des neuen Jahres eine Fundliste zugestellt erhalten. Und nun freuen wir uns auf die Dreiländertagung 1973 in Österreich, und ich rufe allen ein baldiges Wiedersehen zu. R. Hotz

92/2 Die Riesenlorchel und die Gipfellochel

(Bitte um Mitarbeit)

Zu den allerersten Frühlingspilzen gehören die Riesenlorchel und die Gipfellochel. Beide kommen unmittelbar nach oder sogar schon während der Schneeschmelze hervor.

Die Riesenlorchel ist allgemein bekannt, sie sieht der Frühlingslorchel ähnlich, ist meistens etwas grösser, in der Farbe etwas heller, und die Falten der Lappen sind etwas breiter und grösser; daher ist die Riesenlorchel im allgemeinen weniger kraus als die Frühlingslorchel.

Die Gipfellochel bildet, wie schon ihr Name sagt, in ihrem Hut Gipfel, meistens zwei oder drei; dadurch ähnelt die Gipfellochel sehr stark der Bischofsmütze, welche aber nur im Herbst vorkommt. Die Ähnlichkeit ist so gross, dass sogar Autoren wie Habersaat und Bruno Hennig in ihren Lehrbüchern schreiben, dass die Bischofsmütze schon im Frühjahr vorkommt. Krombholz selbst, der die Gipfellochel in seinem bekannten Standardwerk «Naturgetreue Abbildungen und Beschreibungen der essbaren, schädlichen und verdächtigen Schwämme» im Jahr 1834 beschrieben hat, bemerkt aber ausdrücklich, dass die Gipfellochel ein Frühlingspilz und die Bischofsmütze ein Herbstpilz ist. Die Verschiedenheit der elliptischen Sporen gibt Krombholz recht: die Gipfellochel hat viel grössere Sporen ($27-39 \times 11-14 \mu\text{m}$) als die Bischofsmütze ($20-23 \times 8-9 \mu\text{m}$), und die Sporen der Gipfellochel haben einen zentralen grossen und zwei exzentrische kleinere Öltropfen, wogegen